

## Die Ordnung des politischen Raums Bemerkungen zur kleisthenischen Phylenreform

Charlotte Schubert (Leipzig)

**Abstract:** *In the sociology of Georg Simmel social and cultural phenomena are discussed in terms of “forms” and “contents” with a transient relationship; form becoming content, and vice versa, dependent on the context. I apply this concept of Simmel to the reforms of the governmental structure of Athens devised by Cleisthenes.*

**Keywords:** *G. Simmel, Cleisthenes, Athenian democracy*

„Kann man aus drei aufeinander gelegten Steinen  
schon auf eine politische Struktur schließen?“

(Zitat des Jubilars, aus einem Gespräch mit der Verfasserin)

Die Frage, wie politische Theorien entstehen und welche Wirkung sie innerhalb politischer Strukturen entfalten, ist ein weites Feld. Ausgehend von vielen Gesprächen, die der Jubilar und die Autorin der nachfolgenden Zeilen im Laufe von fast zwei Jahrzehnten miteinander zu diesem Thema geführt haben – immer freundschaftlich-kollegial und immer streitig –, soll hier ein Versuch unternommen werden, dem weiten Feld eine Wiese hinzuzufügen, deren Blumen bisher in der Alten Geschichte noch nicht gepflückt wurden: Die von Georg Simmel entwickelten Überlegungen über die ‚quantitative Bestimmtheit der Gruppe‘ aus seinen ‚Formen der Vergesellschaftung‘ von 1908 zeigen in eindrucksvoller Weise, wie abstrakte, in diesem Fall numerische, Prinzipien ordnungstheoretische Konzepte offenbaren, deren Entsprechungen sich im politischen Geschehen niederschlagen. Dies soll am Beispiel der kleisthenischen Phylenreform durchgespielt werden und schließlich auch um den Gesichtspunkt der ‚drei aufeinandergelegten Steine‘ (siehe obiges Zitat), d.h. der baulich-architektonischen Repräsentanz, erweitert werden.

## I. Der Begriff des politischen Raums<sup>1</sup>

Unter einem politischen Raum verstehe ich hier die funktionelle Ordnung im Gegensatz zur quantitativen Ausdehnung eines politischen Gebildes. Selbstverständlich hat ein politischer Raum eine territoriale Basis. Aber hier soll es nicht um das objektive, räumliche Territorium gehen, sondern um ein überräumliches Gebilde. Diese Überräumlichkeit äußert sich zuerst einmal darin, dass für die gesamte Ordnung (Gesamtheit) eben gerade nicht einzelne, räumliche Konfigurationen (z.B. Aufteilung des Bodens in Raster oder Module) von Bedeutung sind, sondern die Einheit der Gruppe bzw. der Bevölkerung die Einheit des Raums definiert.

Unter dem Begriff „Ordnung des politischen Raums“ verstehe ich, dass nicht räumliche Strukturen wie etwa die Abgrenzung nach außen betrachtet werden. Vielmehr geht es um die Beziehungen, die zwischen den Bürgern eines politischen Gebildes bestehen und insbesondere um die Einteilungen in Untergruppen, die politisch relevant sind: Hier ist dann festzustellen, welche Untergruppen gebildet werden und welche Regeln, auch welche Mitwirkungsmöglichkeiten dieser Bildung zugrunde liegen. Auf dieser Basis werden überindividuelle Gruppierungen geformt. Eine der bekannteren Unterteilungen ist die numerische, auf die ich mich hier konzentrieren werde, da durch diese auch funktionelle Zusammenhänge hergestellt werden und das numerische Einteilungsprinzip zu einem entscheidenden Modus der Formfindung werden kann.

Für antike Verhältnisse ist typisch, dass bestimmte Gruppen im politischen Zusammenhang durch eine Zahl bezeichnet werden (500, 20 ...). Hierbei werden nicht der Einzelne oder eine Funktion oder eine einzelne Persönlichkeit bezeichnet. Mit der gegen jede Qualifikation völlig gleichgültigen Zahl wird eine neue Einheit definiert, eine reine Objektivität der Form. Sie ist irrelevant gegen alles Persönliche und gegen alles, was die Einzelnen jenseits dieser Funktion sind.

Zur Erläuterung dieser Überlegung möchte ich die Entwicklung der numerischen Einteilungsprinzipien in der politischen Ordnung Athens von Solon bis zur Mitte des 5. Jhs. darlegen.

Der zweite Aspekt, den ich dann behandeln möchte, betrifft die Grenzen, durch die die Ordnung des politischen Raums markiert wird.

Auch hier möchte ich zuerst feststellen, was diese Grenzen des politischen Raums gerade nicht sind: Ich frage nicht nach der räumlichen Grenze, sondern nach den politischen Beziehungen, die Abgrenzungen formen. Dies können gesetzliche Kontrollen, Zugehörigkeits- und Ausschlussbestimmungen sein. Das Beispiel, an dem ich diesen Zusammenhang erläutern möchte, ist der Ostrakismos in Athen.

---

<sup>1</sup> Große Teile dieser Ausführungen konnte ich in Vorträgen an den Universitäten Athen, Stuttgart, Leipzig und der Humboldt-Universität zu Berlin vortragen. Für wertvolle Hinweise und Anregungen aus den intensiven Diskussionen danke ich an dieser Stelle herzlich. Frau Ulrike Rücker möchte ich ganz besonders dafür danken, dass sie sich der Korrektur des Beitrags und vieler Ergänzungen angenommen hat.

Der dritte Aspekt, den ich hier behandeln möchte, ist die Visualisierung der Ordnung des politischen Raums: Die räumliche Repräsentanz einer solchen Ordnung findet sich an bestimmten Orten und zu bestimmten Gelegenheiten, die die Vereinigung von Elementen und Beziehungen ermöglichen, die sonst voneinander getrennt sind. Es gibt räumlich fixierte Orte, anschauliche Zentren, in denen sich die Ordnung des politischen Raums verwirklicht. Dies möchte ich für Athen am Beispiel der Tholos, des Sitzungsraumes der Prytanen auf der Agora, und des Festes der Großen Dionysien erläutern.

## II. Die Ordnung des politischen Raums: Numerische Einteilungsprinzipien

Nach AP 8 und 21 lässt sich die vorkleisthenische Phylenordnung folgendermaßen beschreiben: 48 Naukrarien mit 48 Naukraroi, 4 Phylen mit 4 Phylenkönigen, diese Phylen setzten sich aus Trittyen zusammen und bildeten mit je 100 Männern den Rat der 400.

Die historische Authentizität der einzelnen Teile ist zum Teil umstritten und fraglich. Der Rat der 400 soll von Solon eingerichtet worden sein. Für seine Tätigkeit lassen sich aber keinerlei Spuren in der attischen Geschichte zwischen Solon und Kleisthenes finden. Andererseits weisen die numerischen Einteilungsprinzipien auf interessante Parallelen. Das bekannteste Vergleichsbeispiel ist aus Chios (ML Nr. 8).

Diese Inschrift wurde früher auf den Zeitraum um 600 v.Chr. datiert. Sie galt als Beleg für ein fortschrittlicheres politisches Geschehen in Ionien.<sup>2</sup> Heute geht man von einer späteren Datierung aus – zwischen 575 und 550 v.Chr. – und bewertet auch den Inhalt etwas anders.<sup>3</sup> Der Text gibt einen guten Einblick in die politische Organisation der Polis Chios, die schon die typischen Elemente Magistrate, Rat, Appellationsrecht und Straffestsetzungskompetenz aufweist. Es werden Demarchoi, Basileis und eine *boule demosie* genannt. Sie hört die Berufungen an, wird vermutlich gewählt und trifft sich in regelmäßigem Turnus am 9. Tag eines jeden Monats, um die Geschäfte des Demos zu führen. Dieser Rat besteht aus 50 Männern pro Phyle. Wenn wir von der traditionellen Zahl der vier ionischen Phylen ausgehen, dann könnte es sich um 200 Ratsherren gehandelt haben. Da aber die Gesamtzahl der Phylen im archaischen Chios unbekannt ist, kann die absolute Größe des Rates nicht errechnet werden. Es ist nicht zu erkennen, ob der Rat durch Wahl, Los oder ein anderes Verfahren (z.B. Koptation) bestimmt wurde. Der Kreis derjenigen, die zum Demos zählen, ist ebenfalls nicht näher zu bestimmen. Es kann sich um das gesamte Volk ohne Einschränkungen handeln oder nur um die Bürger, die einen bestimmten Zensus erfüllten. Damit hätten wir möglicherweise ein sehr frühes Beispiel breiter Mitwirkung vor uns. Diese breite Mitwirkung verwirklichte Athen erst zur Zeit des Kleisthenes. Wenn der Demos jedoch in seiner Mitwirkung durch einen

<sup>2</sup> Mazarino (1947) 233f.

<sup>3</sup> Jeffery (1961) 336f.

Zensus beschränkt war, dann lässt sich Chios mit dem Athen der solonischen Zeit vergleichen. Der solonische Rat der 400<sup>4</sup> steht in seiner Einteilung in Untergruppen mit dem Rat aus Chios auf einer Stufe: Beide setzen sich aus numerisch gleich großen Untergruppen zusammen. Hier wird das Mittel der rein numerischen Einteilung verwendet, um eine Regierungseinheit als das Symbol der Bevölkerung politisch darzustellen.

Allerdings hat diese Ordnung wenig für den Zusammenhalt Attikas bewirkt. Es ist bekannt, wie Attika nach Solons Archontat in die 3 regional verschiedenen Gruppen zerfiel. Auch die Tyrannis des Peisistratos hat nicht dazu geführt, dass sich eine politische Ordnung verfestigt hat.

Ich möchte dies an 2 Beispielen erläutern: Es gibt Grabinschriften aus dem 6. Jahrhundert, die zwischen den Bewohnern der Stadt und denjenigen vom Land unterscheiden. Sie werden als Fremde (*xenoi*) bezeichnet.<sup>5</sup> Ein Fremder zu sein (*xenos*) bedeutet hier, dass man weder als Bürger derselben Polis noch als Teilhabender an derselben Rechtsordnung betrachtet wurde. Hieran ist deutlich zu erkennen, wie wenig Gemeinsamkeit zwischen Stadt und Land existierte.

Peisistratos hat in Attika die umherreisenden Demenrichter eingeführt, bzw. scheint er auch selbst oft zur Inspektion in Attika gereist zu sein.<sup>6</sup> Daran ist zu erkennen, dass es in der Zeit der Tyrannis keine Mittel und Strukturen gab, um die auseinanderfallenden Teile in einem politischen Zentrum zu verbinden. Die umherreisenden Richter und der Herrscher selbst müssen das Zentrum in die Peripherie bringen. Dort veranschaulichen sie durch ihre Person die Ordnung. Diese ausschließliche Bindung der Tyrannis an die Person bedingt z.B. auch die auffällige Instabilität dieser Herrschaftsform.

Demgegenüber knüpft die Reform des Kleisthenes ganz deutlich an numerische Prinzipien an.

Die Athenaion Politeia beschreibt die kleisthenische Reform im wesentlichen als eine Neueinrichtung von 10 Phylen, während der Areopag und das Archontat unverändert blieben.<sup>7</sup> Daneben existierten die 4 ionischen Phylen weiter. Die 10 neuen Phylen sollten je 50 Mitglieder für die Boule stellen. Sie bilden den Rat der 500. Weiterhin teilte Kleisthenes Attika in drei Regionen ein (Stadt, Küste, Binnenland), die jeweils wiederum in 10 Einheiten untergliedert wurden. Diese 30 Einheiten nannte er nach der Athenaion Politeia Trittyen.<sup>8</sup> Durch Los seien jeweils 3 Einheiten, je eine Trittyen aus der Stadt, dem Binnenland und der Küste, auf die 10 Phylen verteilt worden. Somit sollte jede Phyle aus den 3 Regionen Attikas zusammengesetzt sein. Die Grundeinheit dieses Systems, auf der sowohl die Trittyen und über diese auch die Phylen basierten, waren die einzelnen Demen.

<sup>4</sup> AP 8,4; Plut.Sol.19,1.

<sup>5</sup> IG II<sup>2</sup>976; Jeffery (1962) 133, Nr. 34; dazu mit weiteren Belegen: Frost (1993) 51.

<sup>6</sup> AP 16,5.

<sup>7</sup> AP 21; dazu Chambers (1990) 224ff.; Rhodes (1985) 248ff.; Herod. 5,39.

<sup>8</sup> Chambers (1990) 227 zu der Diskussion darüber, ob Trittyen (τριτύς) ‚ein Drittel‘ bedeutet oder ‚eine Gruppe von dreien‘. Da die alten ionischen Phylen in jeweils 4 Trittyen untergliedert waren, ist die Bedeutung ‚ein Drittel‘ als Ursprungsbedeutung wohl auszuschließen.

Die Elemente der politischen Ordnung wie Boule und Vollversammlung des Demos (*ekklesia, demos plethuon*) sind ganz allgemeine Merkmale der griechischen Polisentwicklung, die nicht zwangsläufig zur Demokratie führen mussten.<sup>9</sup>

Auch die Reorganisation der Phylen einschließlich Umbenennung und Erhöhung der Zahl hat schon ein älteres Vorbild bei Kleisthenes von Sikyon, dem Großvater des attischen Kleisthenes.<sup>10</sup>

Wenn man die kleisthenische Ordnung derjenigen der vorkleisthenischen Zeit gegenüberstellt, fällt folgendes auf: Die Grundstruktur der politischen Organisation ist die gleiche. Die Zahl der einzelnen, numerischen Einheiten ist auf allen Ebenen erhöht worden. Die absolute Größe der einzelnen Einheiten wurde verringert, dadurch hatte sich aber auch die Mitwirkungsmöglichkeit für die Bürger als Mitglieder der politischen Sektionen vergrößert. Kleisthenes hat 10 neue Phylen geschaffen, die alten 4 Phylen blieben daneben existent.<sup>11</sup> Die Zahl der Trittyen wurde von 12 auf 30 erhöht und die Zahl der Naukrarien, wenn wir sie hier mit den Demen auf eine Stufe stellen, ebenso. Die Demen haben dann, durch die von 48 auf wahrscheinlich 100 erhöhte Zahl, in der mindestens erweiterten, wenn nicht ganz neuen Funktion die Naukrarien abgelöst.<sup>12</sup>

Die Basis dieser Ordnung ist die Zahl 10, so dass hier eine durchgängig dekadische Struktur gesehen werden kann. Das politische Element in dieser Organisation ist die breite Verankerung des Prinzips der kollektiven Verantwortung. Im einzelnen lässt sich erkennen, dass das Verhältnis zwischen Trittyen und Phylen (3:1) auch nach der kleisthenischen Phylenreform gleichgeblieben ist, während das Verhältnis zwischen Phylen und Rat einen größeren Schlüssel aufweist und auch das Verhältnis der Demen zu den Phylen des Kleisthenes ein anderes ist als das zwischen den alten ionischen Phylen und den Naukrarien.

Die Trittyen waren Regionen, aber keine geschlossenen, zusammenhängenden Landblöcke, sondern in einzelnen Fällen setzten auch sie sich – wie die Phylen – aus den Anteilen verschiedener Regionen (Stadt und Küste) zusammen.<sup>13</sup> Es handelte sich hierbei vielmehr um den Versuch, einzelne Gruppen von Bürgern, die eher weit verstreut in Gemeinden lebten, zu einer politischen Struktureinheit zusammen zu schließen.

Die Zuordnung zwischen Demen und Trittyen hat zu einer breiten Diskussion geführt: Sind die Trittyen eine administrative Einteilung oder ein geographisch-lokales Einteilungsprinzip? Traill und Siewert fassen die Trittyen etwa als admini-

<sup>9</sup> Eder (1995) 16; Ryan (1994) 120ff. zu *demos plethuon* (IG I<sup>3</sup>105); zu *demo keklemeno* in ML 8, Z. 7 Robinson (1997) 90ff.

<sup>10</sup> Herod. 5,66–69.

<sup>11</sup> Oliver (1935) 5ff.; Latte RE XX 1208 s.v. Phylbasileis; Kron (1976) 22, 51.

<sup>12</sup> Zu der Zahl 100: Herod. 5,69; vgl. dazu Chambers (1990) 227; Lévêque/Vidal-Naquet (1964) 9ff.; zu den Naukrarien: Kleidemos FGH 323 F8.

<sup>13</sup> Weitere Beispiele bei Traill (1975) 55, 70f.; anders Hansen (1995) 47f., der die Trittyen zumindest ursprünglich für regional geschlossene Bezirke hält. Die Unregelmäßigkeiten, die das epigraphische Material des 5. Jhs. zeigt, erklärt er aus demographischen und politischen Veränderungen des 5. Jhs.

strative Einheit auf. Sie postulieren als zugrundeliegendes Prinzip die Konzeption von gleichgroßen Trittyen. Jede Tritty hatte soviel Demen, dass regelmäßig 16 bzw. 17 Bouleuten, d.h. ein Drittel der 50 Bouleuten pro Phyle, in den Rat gesandt wurden.<sup>14</sup> Siewerts These, dass eine Militärreform den Anlass für die kleisthenische Neuordnung dargestellt habe, basiert auf dieser Konzeption der gleichgroßen Trittyen. Sie seien die Grundeinheit der Heeresorganisation und –einbeziehung gewesen.<sup>15</sup>

Die Unregelmäßigkeiten in dem Verhältnis zwischen Demen und Trittyen haben diese Überlegungen jedoch infrage gestellt.<sup>16</sup>

Heute ist die Siedlungsstruktur einzelner Demen von der archaischen bis in die spätantike Zeit genauer bekannt. Es ergeben sich Hinweise darauf, dass in der Verteilung der Demen auf die Trittyen viele Unregelmäßigkeiten zu erkennen sind. Manche der Demen (z.B. Atene, Thorikos) sind erst am Ende des 6. Jahrhunderts besiedelt worden,<sup>17</sup> Sie können kaum Bestandteil der kleisthenischen Einteilung gewesen sein. Das gilt auch für den Piräus und Sounion.<sup>18</sup>

Die Zahl von 139 Demen ist für die Zeit des Kleisthenes wohl anachronistisch. Herodots Angabe, dass Kleisthenes 100 Demen auf die 10 Phylen verteilt habe, ist viel einleuchtender als die eigenartige Zahl 139. 100 Demen passen gut zu der stringenten dekadischen Struktur der Reform.<sup>19</sup>

Hier ist deutlich zu sehen, dass die quantitativen Unterschiede auch strukturelle Unterschiede sind. Die numerischen Relationen bleiben z.T. gleich: Das Verhältnis zwischen Phylen und Trittyen ändert sich nicht, obwohl die absoluten Zahlen durch die kleisthenische Reform größer werden. Ich möchte dies an einem einfachen Beispiel erläutern: Eine militärische Tyrannis ist umso stabiler, je größer ihr Gebiet ist. Wenn das Heer 1 Prozent der Bevölkerung umfasst, so lässt sich eine Bevölkerung von 10 Millionen mit einem Heer von 100.000 Soldaten eher beherrschen als eine Stadt mit 100.000 Einwohnern von 1000 Soldaten oder ein Dorf mit 100 Einwohnern von einem einzigen Soldaten.

Die absoluten Zahlen bestimmen die Relationen in Gruppen unterschiedlich, auch wenn die Relationen gleich bleiben. Aus dem genannten Beispiel leite ich

<sup>14</sup> Traill (1986) 133f., 139f., 142ff.

<sup>15</sup> Thompson (1966) 1ff.; ders. (1969) 137ff.; Siewert (1982).

<sup>16</sup> Ausf. dazu: Stanton (1994) 218ff.

<sup>17</sup> Lohmann (1993) 56ff.

<sup>18</sup> Wenn die ersten Besiedlungsspuren aus der Zeit um 500 oder kurz davor stammen, dann war das Gebiet weit davon entfernt, als Demos konstituiert zu werden. Ebenso ist ja der Piräus als Stadtanlage Teil der Entwicklung des 5. Jahrhunderts, und so kann auch das Gebiet um Sounion noch in den 80er Jahren den mit den Athenern kollaborierenden Aigineten um Nikodromos als Siedlungsgebiet zugewiesen werden. Dies zeigt, dass nicht überall, wo später als Demen konstituierte Siedlungen vorhanden waren, diese schon in kleisthenischer Zeit existierten.

<sup>19</sup> So auch Lohmann a.a.O.; vgl. dazu schon Busolt (1920) 873 mit Anm. 4; Chambers (1990) 227 zu den verschiedenen Konjekturen der herodoteischen Angabe; Hansen (1995) 47 und 104 nimmt ebenfalls Veränderungen in der Anzahl der Demen und auch ihrer Verteilung an. Anders: Traill (1975) 73–76 und Whitehead (1985) 21.

also ab, dass, wenn die absoluten Zahlen der Gruppen größer werden, damit auch ihre Bedeutung für das Ganze größer wird.

Aber es gibt noch ein weiteres Indiz, das die eigentlichen Veränderungen unter dem Aspekt der Mitwirkungsmöglichkeiten sichtbar werden lässt. Ein steigender Nenner bedeutet immer einen sinkenden Anteil, d.h. auch ein sinkendes Gewicht des einzelnen Beteiligten. Insofern ist es hier entscheidend, dass die Nenner der Relationen in der kleisthenischen Phylenordnung gegenüber der vorkleisthenischen Zeit anscheinend alle gesunken sind und ganz besonders im Fall der Relation ‚Phylen-Rat der 500‘!

Auf der Basis dieser Überlegungen ist aus der kleisthenischen Reform zu erkennen, dass der Rat der 500 die wichtigste Ebene darstellt.

Für 501/0 ist erstmals der Schwur eines Eides überliefert, den die Boule alljährlich zu ihrem Amtsantritt abzulegen hatte. Er ist der Akt der symbolischen Konstituierung.<sup>20</sup> Damit wurde das Gremium in die rituelle Ordnung der Polis eingegliedert. Da in diesem Jahr auch die erste Wahl der Strategen stattfand, ist mit einer längeren Zeitphase zu rechnen, bis die neue politische Ordnung in Athen ihre endgültige Form gefunden hatte. Es ist kaum vorstellbar, dass die ebenfalls neugeschaffene militärische Ordnung ohne die von den 10 Phylen gewählten Strategen praktikabel war. Daher wird sich die Verwirklichung der gesamten Struktur sicher bis 501/0 hingezogen haben.

Das Ziel der kleisthenischen Reform lässt sich m.E. gut in 2 Punkten zusammenfassen:

1. Boule und Heer sind durch die Schaffung einer neuen politischen Ordnung und neuer Auswahlmodi dem aristokratischen Einfluss entzogen worden.<sup>21</sup>
2. Gerade die Einführung der erblichen Zugehörigkeit zu den Demen, dem Grundbaustein der neuen Ordnung, belegt die Absicht, in den neuen numerischen Einteilungsprinzipien auf Dauer eine neue politische Ordnung Attikas zu schaffen.

Im Laufe der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts wird die Stellung des Rates der 500 deutlich gestärkt. Der Prozess ist aus den Quellen nur in Umrissen zu erkennen. Das Ergebnis, die sog. Reform des Ephialtes, ist aus den kurzen Bemerkungen der AP bekannt: Er hob alle Zusatzfunktionen (ἐπιθετα) des Areopags auf, durch die dieser so etwas wie ein Verfassungswächter geworden war, und teilte sie teils dem Rat der 500, teils dem Volk und teils den Dikasterien zu.<sup>22</sup>

Die Organisation eines so großen Gremiums und auch die Formalisierung der Entscheidungen wirkten sich ganz sicher auch auf die politische Bedeutung und Schlagkraft aus. Die innere Organisation der Boule nach dem Prytaniesystem wird vom Verfasser der AP beschrieben.<sup>23</sup> Entsprechend der Zusammensetzung aus 10 Phylen wurde der Rat der 500 in 10 geschäftsführende Ausschüsse (Prytanien) unterteilt. Ihre Mitglieder waren jeweils die 50 Mitglieder einer Phyle. Der Vorsit-

<sup>20</sup> Rekonstruktion des Eides bei Rhodes (1972) 210.

<sup>21</sup> Hansen (1995).

<sup>22</sup> AP 25,2.

<sup>23</sup> AP 43,2.

zende des Ausschusses der 50 war der Epistat. Die jährliche Amtszeit wiederum wurde ebenfalls in 10 Perioden zu 37 bzw. 36 Tagen eingeteilt. Jede Prytanie führte für 1/10 des Jahres die Geschäfte. Alle in dieser Zeit beschlossenen Dekrete wurden auch im Namen der Prytanie dieser Phyle gefasst.

Die Belege für eine frühe Existenz des Prytansiesystems sind äußerst spärlich: Plutarch erwähnt ein Dekret, indem die Athener – in der Prytanie der Phyle Aiantis – Miltiades mit der Führung der Athener nach Marathon beauftragten.<sup>24</sup> Der Kontext deutet jedoch auf eine spätere Abfassung. Somit scheidet dieses Zeugnis wohl eher aus. Vereinzelt Erwähnungen einzelner oder mehrerer Prytaneis finden sich für die 80er Jahre: im Zusammenhang des Prozesses gegen Miltiades, der Ostrakisierung des Xanthippos und in der Hekatompedon-Inschrift.<sup>25</sup> Die Erwähnung von einzelnen Prytanen ist wohl noch in der älteren Bedeutung als des Vorsitzenden der Boule zu erklären.<sup>26</sup>

Anders verhält es sich mit dem attischen Volksbeschluss über die Rechtsbeziehungen zu Phaselis: Phaselis ist kurz vor der Schlacht am Eurymedon dem Seebund beigetreten.<sup>27</sup> Im Präskript der Inschrift ist das Prytansiesystem zu erkennen. Es wird sowohl der geschäftsführende Ausschuss als auch die Unterteilung des Amtsjahres genannt.<sup>28</sup> Man hat über die Datierung dieser Inschrift vor allem deshalb immer diskutiert, weil hier dem Archon Polemarchos die juristische Zuständigkeit für Prozesse, die Phaseliten in Athen betreffen, zugeordnet wird. Der Polemarchos sprach zu dieser Zeit noch eigenständig Recht.<sup>29</sup> Erst nach der Einrichtung der Dikasterien wurden die Verhandlungen dem entsprechenden Volksgerichtshof überwiesen. Dieses Dekret gehört also in die Zeit, die der Einrichtung der Dikasterien voranging, und somit ist das Prytansiesystem wohl vor diesen eingeführt worden. Diese Reform gehört demnach in die Jahre vor Kimons Sturz (462/1) und bringt die kleisthenische Reform gewissermaßen zum Abschluss.

Die unpersönliche, numerische Gliederung der politischen Ordnung formt hier eine objektive Struktur, in der die Persönlichkeit der Individuen völlig zurücktritt hinter der Funktion. Die abstrakte Form der rein arithmetischen Verhältnisse schafft einen Raum für die politische Ordnung, in dem alle Untergruppen vollständig aufgehoben sind.

<sup>24</sup> Plut. Quaest. Conv. 628e–f; dazu Rhodes (1972) 17 mit Anm.4.

<sup>25</sup> Plat. Gorg. 516 d–e (Prozess gegen Miltiades); Xanthippos-Ostrakon: ML 21; Lang, (1990); zur Hekatompedon-Inschrift IG I<sup>3</sup> 4 A+B.

<sup>26</sup> Auch für die älteren Naukrarien sind Prytaneis überliefert: Wüst (1957) 177ff.

<sup>27</sup> Plut. Kim. 12.

<sup>28</sup> IG I<sup>3</sup> 10 = ML 31 = HGIÜ 51. Vgl. IG I<sup>3</sup> 11 = ML 37 = HGIÜ 58 (Attischer Volksbeschluss über ein Bündnis mit Segesta), wo ebenfalls die Prytanie genannt wird; allerdings wird dieses Dekret von Mattingly (1986) 167ff. = (1996) 473ff. anders datiert.

<sup>29</sup> Kommentar ML a.a.O. Bezug auf Wade-Gery (1958) 180–192.

### III. Die Grenzen der Ordnung des politischen Raums: Der Ostrakismus

In der allgemeinen rechtshistorischen Interpretation der Sanktionen gehört der Ostrakismus zu den Distanzierungsmechanismen.<sup>30</sup> Die zeitliche Begrenzung des Exils auf 10 Jahre, die Belassung des Vermögens, das Vermeiden einer Zerstörung von sozialen Strukturen weisen hier auf einen ganz anderen Bereich hin als den des Rechts. Die Ausgrenzung durch Ostrakismus gehört ausschließlich in den Bereich des Politischen.<sup>31</sup>

Politisch wird eine Distanz geschaffen zwischen einem Mitglied der Gemeinschaft, dem Ostrakisierten, und dem gesamten Rest der Gemeinschaft der Bürger. Dies setzt voraus, dass sich die Gruppe, die die Entscheidung zu treffen hat, als eine solche wahrnimmt. Sie muss sich damit auch von dem Verhalten Einzelner abgrenzen, die sich durch ihr Verhalten aus der Gruppe herausheben. Wichtig ist auch, dass die Entscheidung, sich von einem Mitglied der politischen Gruppe zu trennen, die aktive Teilnahme der überwiegenden Mehrheit der politischen Gruppe voraussetzt.

Die Identifikation als Gruppe, die das Instrument des Ostrakismus voraussetzt, kann sich hierbei nur auf den Demos als politische Gruppe beziehen. Die Intention zur Einführung des Ostrakismus ist eindeutig zu erkennen. Sie steht im Zusammenhang mit der Furcht vor einer Tyrannis nach dem Sturz der Peisistratiden. Möglicherweise hat es auch eine ältere Form des Ostrakismus gegeben, die noch in kleisthenische Zeit gehört. Allerdings ist die Überlieferung hier zu schlecht, um etwas Sicheres darüber sagen zu können.

Die Furcht vor der Tyrannis betraf jedoch nicht nur den Demos, sondern in gleicher Weise auch den Adel. Möglicherweise ist das Ziel des Ostrakismus gewesen, die Ambitionen adliger Politiker einzudämmen. Die Einführung hätte dann die politische Rolle des Adels in Athen stabilisieren<sup>32</sup> sollen und die Androhung einer Ostrakophorie sollte dann dem Ziel dienen, den individuellen politischen Ehrgeiz zu beschränken.

Sowohl die Athenaion Politeia als auch die Politik des Aristoteles, ebenso Platon und auch Plutarch verstehen den Ostrakismus als Kontrollinstrument des Demos gegenüber den aristokratischen Politikern.<sup>33</sup> Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Platon und Aristoteles, obwohl sie keine Zeitgenossen waren, die Entwick-

<sup>30</sup> Vgl. dazu die Beiträge in: Gruter/Rehbinder (1986). Speziell dazu der Beitrag von Ch. Boehm, Soziale Kontrolle, Ostrakismus und einige neue Aspekte sozialer Distanzierung, a.O. 175ff. Einen Schritt weiter geht J.P. Vernant, in: Vernant/Vidal-Naquet (1973) 124ff., der im Ostrakismus eine säkularisierte Form des Sündenbock-Rituals sehen will. Vgl. dazu die Einwände bei Parker (1983) 269ff.

<sup>31</sup> Vgl. Meier (1980) 255, der auf das für Athen typische Element hinweist: die starke Politisierung der Demokratie. In kleinem Umfang sieht er schon in der kleisthenischen Verfassung den Bruch zwischen gesellschaftlicher und politischer Ordnung gegeben.

<sup>32</sup> So auch Bleicken (1985) 324f. mit Literatur.

<sup>33</sup> Plut. Arist. 7,2–5; zu Plat. Gorg. 516d–e.

lung richtig eingeschätzt haben.<sup>34</sup> Zwar waren sie der attischen Demokratie gegenüber durchaus voreingenommen, doch ist z.B. die Erklärung der AP sehr plausibel: Das Volk wurde den adligen Tyrannenfreunden gegenüber nach Marathon mutiger, während es vorher Milde habe walten lassen (22,4).

Das Ziel der Ostrakisierungen war nicht allein durch die Entfernung der einzelnen Mächtigen erreicht. Es muss auch die Absicht bestanden haben, den Einsatz der Mittel, die die entsprechende herausragende Stellung ermöglicht hatten, zu begrenzen. Auf diesen Aspekt weist Aristoteles in seinen Überlegungen zum Ostrakismos ebenfalls hin (Pol. 1284a 20–21). Der Einsatz von vielen Freunden und Reichtum war jedenfalls eindeutig einer bestimmten sozialen Schicht vorbehalten. Freundschaft und Reichtum sind nicht gleichbedeutend mit politischem Ansehen,<sup>35</sup> doch als Mittel dazu sind sie wohl kaum zu übertreffen.

Die Untersuchung der „Xenia“, der Freundschaft unter Adligen, hat deutlich gezeigt, wie stark der Adel sich als Gruppe mit eigenem sozialem und ethischem Standard auch in Zeiten der demokratischen Poleis abhob.<sup>36</sup> Die Verbindungen der Xenia, später auch der Proxenia, erklären auch das Verhalten des Themistokles und Alkibiades. Hinter diesen Verhaltensweisen stehen nicht nur Verrat und Täuschung, sondern auch die rituellen Bindungen zwischen Xenoi. Die Bindung war in vielen Fällen stärker als die Verpflichtung der Polis gegenüber.<sup>37</sup> Der Grund dieses Verhaltens, das die Grenzen der politischen Einheiten durch eine elitäre Solidarität überschritt, liegt im aristokratischen Ethos. Die Xenia ermöglichte Verbindungen, die die teilweise gravierenden Unterschiede in politischer und sozialer Hinsicht überlagerten.<sup>38</sup>

Aus der Sicht des Demos waren solche Verhaltensweisen der adligen Elite jedoch bedrohlich. Sie waren schädlich für die Interessen der Polis.<sup>39</sup> Das kommt deutlich in dem Vorwurf des Verrates zum Ausdruck, wie er auf einigen Ostraka den aristokratischen Politikern gegenüber erhoben wird.<sup>40</sup> Eine derartige Beurteilung des aristokratischen Verhaltens hat sich auf den Ostraka und in der Exilierung der Politiker niedergeschlagen. Hier äußert sich eine deutliche Ablehnung.

<sup>34</sup> Vgl. dagegen die skeptische Ansicht von Ruschenbusch (1958) 398ff. und ders., (1979) 3ff.

<sup>35</sup> Im einzelnen dazu jetzt: Hölkeskamp, (1999); s.a. Gehrke (1984) 539ff.

<sup>36</sup> Herman (1987) 34ff., 116ff. Herman weist auch daraufhin, dass die aristokratischen Heiratsverbindungen über die Grenzen der Poleis hinweg eher nur als komplementäre Erscheinung des Xenia-Phänomens zu verstehen sind. Denn die Heiratsverbindungen konnten weit weniger extensiv genutzt werden und waren z.B. für den attischen Adel nach dem perikleischen Bürgerrechtsgesetz nicht mehr möglich. Gleichwohl sind auch Perikles und Alkibiades typische Beispiele adliger Politiker, die in das Geflecht der Xenoi-Beziehungen eingebunden waren.

<sup>37</sup> Herman (1987) 156ff.

<sup>38</sup> Herman (1987) 16ff. erläutert entsprechende Verbindungen zwischen Xenoi aus demokratischen und oligarchischen Poleis sowie zwischen griechischen und persischen Xenoi.

<sup>39</sup> Herman (1987) 156; Pausanias 7,10,1ff. nennt eine beeindruckende Fülle von entsprechenden Beispielen, die die Zeit der persischen Invasionen unter dem Gesichtspunkt des Verrates durch Xenoi in griechischen Städten charakterisieren.

<sup>40</sup> Vgl. z.B.: [Καλλί]χρσενος | [ho pr]οδότες und Μένον | ἐκκ προ[δοτ]ῶν oder Ἀριστ[είδεν] | τὸν Δά[τιδος] | ἀδελφ[όν]. Im einzelnen dazu ML 21, S. 42.

Voraussetzung der Ausgrenzung durch Ostrakismos ist aber, dass der Demos eine klare Vorstellung seines eigenen Interesses hatte. Für die Zeit der persischen Invasion ist dies mit einiger Sicherheit anzunehmen. Vor dem Hintergrund der aristokratischen Freundschafts-Verbindungen lässt sich auch erklären, warum es gerade nach 480 zu zahlreichen Ostrakophorien kam. Dahinter steht eine heftige Interessenskollision zwischen Demos und Adel.

Insofern ist auch der Schluss berechtigt, dass sich hier eine Konkurrenzsituation niedergeschlagen hat. Wie genau sie dem Demos bewusst gewesen ist, als man begann, den Ostrakismos einzusetzen, ist dabei nicht ausschlaggebend. Denn der Vorwurf des Verrates, wie er auf den Ostraka erscheint, ist auch noch nicht sehr spezifisch. Die einhellige Meinung der antiken Tradition spricht jedenfalls dafür, den Abgrenzungswillen des Demos als den ausschlaggebenden Punkt anzusehen.

Teilweise ist die Ansicht vertreten worden, der Ostrakismos sei ein Ausdruck von Toleranz des attischen Volkes.<sup>41</sup> Allerdings erfolgte der Ausschluss eines Mitgliedes aus der politischen Gemeinschaft unter Umgehung des Berufungsrechts, das jedem attischen Bürger zustand. Anschließend wurde dem Ostrakisierten die Teilnahme an der Politik verweigert.<sup>42</sup> Durch eine Ostrakophorie wird in gewissem Sinn eine Grenze der Rechtsgleichheit festgelegt. Jenseits der Grenze war ein Bürger aus der Ordnung des politischen Raums ausgeschlossen. Zwar blieb er Bürger, aber Mitgliedschaft in allen politischen Einheiten war ihm untersagt und damit waren die vorhin in ihren numerischen Zusammenhängen beschriebenen Mitwirkungsrechte nicht mehr vorhanden.

Das ganze Verfahren unterscheidet sich deutlich von aristokratischem Wettbewerb und aristokratischer Konkurrenz, da es ausschließlich vorgeht. Die bewusste Beschränkung des Ausschlusses auf die Strukturen des politischen Raums zeigt, dass die Regeln und das Interesse an innerer Zusammengehörigkeit sich ausschließlich auf das Politische richteten. Die Mehrheit der Gruppe schließt den Einzelnen, die individuell hervortretende Persönlichkeit aus. Damit grenzt sie ihren politischen Raum gegenüber der individuellen Sphäre adliger Politiker ab.

---

<sup>41</sup> So Reh binder in: Gigon/Fischer (1988) 64.

<sup>42</sup> Vgl. Masters (1986) 267ff.; Lehmann (1981) 93 A. 25.; unter dem gruppeninternen Aspekt betrachtet kann der Ostrakismos natürlich als eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühls gesehen werden – andererseits ist eine Bewertung des Ostrakismos als Ausdruck für politische Verhältnisse nur dann möglich, wenn er im Rahmen des Gesamtgefüges einen Stellenwert hat, d.h. dass seine Wirkung nach außen in Bezug auf eine oder mehrere andere Gruppen der Polis festzustellen ist. Diese hier der Praktizierung des Ostrakismos seit 487 zugesprochene Bedeutung für die Veränderung des politischen Klimas in Athen ordnet man im allgemeinen (so z.B. Bleicken (1985) 37) erst den Ereignissen um die Mitte des 5. Jahrhunderts zu (teilweise geknüpft an den Sturz des Areopags bzw. eine „Reform“ des Ephialtes). So kommentiert Bleicken a.O. die Entwicklung seit 462/1: „Die politische Dynamik der Massen war geweckt.“ Dagegen gibt jedoch die hier dargelegte Bewertung des Ostrakismos Anlass, diese Entwicklung um mindestens eine Generation früher anzusetzen.

#### IV. Die Visualisierung

Für die attischen Prytanen existierte ein Tagungsgebäude, ein Rundbau südlich des Alten Bouleuterions, der etwa Mitte der 60er Jahre errichtet wurde.<sup>43</sup>

Wenn der Bau dieser sog. Tholos der Einrichtung des Prytaniesystems folgte oder auch gleichzeitig mit ihr ausgeführt wurde, dann gehört er in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Abschluss der kleisthenischen Reform in diesen Jahren.

Zu der Amtsführung der Prytanen gehörte die Präsenz auf der Agora: Ein Drittel der jeweiligen Prytanie, die für 1/10 des Amtsjahres ausgelost war, die Geschäfte des Rats zu führen, hatte zusammen mit dem Epistaten für die Dauer der Amtszeit der Prytanie in dem Gebäude zu wohnen.<sup>44</sup> Die gesamte Prytanie musste jeweils vor den täglichen Versammlungen des Rates und den etwa wöchentlich stattfindenden Volksversammlungen dort speisen.

Die Tholos selbst symbolisiert in verschiedener Hinsicht das System der numerischen Einteilung der politischen Ordnung. In ihr war der gemeinsame Herd, die *hestia koine*, untergebracht. So wie der private Herd das Zentrum des *oikos* war, an dem der Hauskult durchgeführt, Kinder und Sklaven in die Familiengemeinschaft aufgenommen wurden,<sup>45</sup> so war der Herd in der Tholos gemeinschaftlich und öffentlich. Er stellte den Mittelpunkt der Bürgerschaft, ja eigentlich die Gesamtheit aller *oikoi* der Bürger dar.<sup>46</sup> So visualisiert dieser gemeinsame Herd nicht nur den Familienherd, sondern gleichzeitig auch die politische Gemeinschaft der Bürger auf der Agora, dem Zentrum ihrer politischen Aktivität. Symbolisch betrachtet ist damit ein neuer Mittelpunkt der Polis geschaffen worden, der weniger den religiösen als den politischen Bezug des Herdes darstellt. J.-P. Vernant versteht den Mittelpunkt der bürgerlichen Gemeinschaft auch als „Gleichförmigkeit und Gleichheit im Raum“:<sup>47</sup> Der gemeinsame Herd ist örtlicher Mittelpunkt des bürgerlichen Raumes und wie auf einen Symmetriepunkt sind alle Bürger ohne Unterschied und ohne Hierarchien auf diesen Punkt bezogen.

In jedem Fall visualisiert die Tholos die Einheit der Ordnung des politischen Raums: In den Prytanien kommen die numerischen Einteilungsprinzipien der kleisthenischen Phylenordnung sichtbar zum Ausdruck. Die Regierungseinheit steht für das Prinzip der Ordnung, nach der die gesamte politische Bürgerschaft gegliedert war und deren Zentrum die Boule war.

Eine überdeutliche Visualisierung der bürgerlichen Aktivitäten in kultischen Ritualen ist charakteristisch für die Jahre nach der kleisthenischen Reform und verstärkt sich im Verlauf des 5. Jhs. in einem Maß, das im Vergleich zu anderen griechischen Poleis tatsächlich ungewöhnlich war.<sup>48</sup>

<sup>43</sup> Thompson (1940) 126ff., 153; vgl. Rhodes (1972) 18; Francis (1990) 18ff.; Dreher (2000); Brenne (2001); Siewert (2002).

<sup>44</sup> AP 44,1. Zu der Bedeutung τριττὸς τῶν πρυτάνεων: Rhodes (1971) 385ff.

<sup>45</sup> Nilsson (1976) 78f.

<sup>46</sup> Vernant (1996) 57; Gernet (1976) 389.

<sup>47</sup> Vernant (1996) 58.

<sup>48</sup> Osborne (1994) 7ff.

Die Großen Dionysien, eines der bedeutendsten öffentlichen Feste aller Athener, gehen in ihrer überlieferten Form unmittelbar auf die kleisthenische Neuordnung zurück.<sup>49</sup> Seit 502/1 werden die Großen Dionysien als öffentliches Fest in der finanziellen Trägerschaft der gesamten Bürgerschaft gefeiert. Ebenso wie bei den Panathenäen gehören Wettkämpfe der Phylen zu dem Fest, in diesem Fall sind es die dithyrambischen Chorwettkämpfe. Je 5 Phylen stellen einen Männerchor, die anderen 5 einen Knabenchor und für beide Gruppen gibt es je einen Siegespreis. Dichter wurden mit der Abfassung der Dithyramben beauftragt, und die Auftritte der Chöre erfolgten kostümiert.<sup>50</sup>

Die besondere Verbindung mit der Neuordnung zeigt sich in dem Opfer, das die 10 Strategen gemeinsam vor dem Beginn der Aufführungen vor der versammelten Bürgerschaft durchführten. Die 10 Preisrichter, die über die Vergabe der Wettkampf-Ehrungen zu entscheiden hatten, waren aus den 10 Phylen ausgelost worden. Diese enge Verschränkung zwischen der militärischen, bürgerlichen und kultischen Ordnung ist gleichzeitig auch eine Visualisierung der numerischen Einteilungen in der politischen Ordnung. Im 5. Jahrhundert kamen öffentliche Ehrungen für einzelne hinzu, die sich besonders um die Polis verdient gemacht hatten. Auch die Kriegswaisen, die auf öffentliche Kosten erzogen und mit einer Hoplitenausrüstung ausgestattet wurden, präsentierte man während dieses Festes. Den Höhepunkt bildete sicher seit der Mitte des 5. Jhs. die alljährliche Präsentation und Abzählung der Gelder, die aus dem Seebundtribut eingegangen waren und die ebenso wie die genannten rituellen Zeremonien und Aufführungen des Festes der Öffentlichkeit im Dionysos-Theater dargeboten wurden.<sup>51</sup>

### Fazit

Um nun noch einmal auf die Eingangssätze und die lange Diskussion zwischen Jubilar und Autorin zurück zu kommen: Die numerischen Einteilungsprinzipien der attischen Phylenordnung, das Setzen einer Grenze in der politischen Mitwirkungsmöglichkeit durch den Ostrakismos und die Visualisierung am Beispiel der Tholos und der Großen Dionysien zeigen doch deutlich, dass die Ordnung des politischen Raumes in Athen seit der kleisthenischen Reform geprägt ist von numerischen Einteilungen. Im Unterschied zu der persönlichen Herrschaft in der Zeit der Tyrannis, die durch Personen veranschaulicht wird, hat die durch die numerische Unterteilung geschaffene kleisthenische Ordnung ein Zentrum, das sichtbar ist und in dem diese präsent ist. Die seit der kleisthenischen Phylenreform bestehende Ordnung verwirklicht sich in einem abstrakten Organisationsprinzip. Die Zahl charakterisiert hier die politischen Gruppen und setzt sie zu einer abstrakten Einheit zusammen. Erst dies machte es möglich, Attika und Athen eine

<sup>49</sup> Capps (1943) 1ff.; vgl. dazu Davies (1992) 374. Die Nachricht von den Aufführungen des Thespis 534 v.Chr. werden oft als der Beginn der Dionysien interpretiert; vgl. dagegen jedoch Davies a.a.O.

<sup>50</sup> Burkert (1987) 32.

<sup>51</sup> Goldhill (1987) 58ff.; Boersma (1970) 209; Dinsmoor (1950) 120; ders. (1951) 309ff.

einheitliche politische Organisation zu geben, die durch ihre transpersonale Struktur besonders stabil und dauerhaft sein sollte. Durch diese Art der politischen Struktur ist die persönliche und direkte Herrschaft der Tyrannenzeit, aber auch der aristokratischen Gesellschaft ganz allgemein ersetzt worden. Die arithmetischen Verhältnisse, wie sie in der kleisthenischen Phylenreform zu erkennen sind, haben der Ordnung des politischen Raumes in Athen ihre Struktur gegeben und damit auch die attische Demokratie wesentlich geprägt. So lässt sich an diesem Exempel also doch – und sogar recht anschaulich – plausibel machen, was eingangs eher vorsichtig als Versuch deklariert wurde, nämlich wie mit Hilfe der Simmel'schen Überlegungen die Verwirklichung eines abstrakten Konzeptes im konkreten politischen System zu erweisen ist.

### Literatur

- Bleicken (1985) = Jochen Bleicken, *Die athenische Demokratie*, Paderborn 1985.
- Boehm (1986) = Christopher Boehm, *Soziale Kontrolle, Ostrakismus und einige neue Aspekte sozialer Distanzierung*, in: Margaret Gruter/Manfred Rehbinder (Hrsg.), *Ablehnung – Meidung – Ausschluß. Multidisziplinäre Untersuchungen über die Kehrseite der Vergemeinschaftung*, Berlin 1986.
- Boersma (1970) = Johannes S. Boersma, *Athenian Building Policy from 561/0 to 405/4 B.C.*, Groningen 1970.
- Brenne (2001) = Stefan Brenne, *Ostrakismos und Prominenz in Athen. Attische Bürger des 5. Jhs. v.Chr. auf den Ostraka*, Wien 2001.
- Burkert (1987) = Walter Burkert, *Oriental and Greek Mythology: The Meeting of Parallels*, in: Bremmer, Jan (Hrsg.), *Interpretations of Greek Mythology*, London/Sydney 1987, 10–40.
- Busolt (1920) = Georg Busolt, *Griechische Staatskunde. Erster Hauptteil: allgemeine Darstellung des griechischen Staates*, München 1920.
- Capps (1943) = Edward Capps, *A new fragment of the list of victors at the city Dionysia, Hesperia 12 (1943) 1–11*.
- Chambers (1990) = Mortimer Chambers (Hrsg.), *Aristoteles, Staat der Athener. Werke in deutscher Übersetzung, übers. und erläutert von Mortimer Chambers*, Berlin, 1990.
- Davies (1992) = John K. Davies, *Religion and the State*, in: John Boardman/Nicholas G.L. Hammond/David M. Lewis/Martin Ostwald, *The Cambridge Ancient History, Second Edition Vol IV: Persia, Greece and the Western Mediterranean C. 525 to 479 B.C.*, Cambridge 1988 (reprinted 1992) 368–388.
- Dinsmoor (1950) = William B. Dinsmoor, *The architecture of ancient Greece. An account of its historic development*, London 1950.
- Dinsmoor (1951) = William B. Dinsmoor, *The Athenian Theater of the Fifth Century*, in: *Studies Robinson 1 (1951)*, 309–330.
- Dreher (2000) = Martin Dreher, *Verbannung ohne Vergehen. Der Ostrakismos (das Scherbengericht)*, in: Leonhard A. Burckhardt/Jürgen v. Ungern-Sternberg (Hrsg.), *Große Prozesse im antiken Athen*, München 2000, S. 66–77.
- Eder (1995) = Walter Eder, *Die athenische Demokratie im 4. Jh. v.Chr., Krise oder Vollendung?*, in: Walter Eder (Hrsg.), *Die athenische Demokratie im 4. Jh. v.Chr. Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform?* Stuttgart 1995, 11–28.
- FGH = F. Jacoby, *Die Fragmente der griechischen Historiker*, Leiden <sup>2</sup>1957ff.
- Francis (1990) = Eric D. Francis, *Image and Idea in Fifth-Century Greece. Art and Literature after the Persian Wars*, London/New York 1990.

- Frost (1994) = Frank J. Frost, Aspects of early Athenian citizenship, in: Alan L. Boegehold/Adele C. Scafuro (Hrsg.), Athenian identity and civic ideology. Baltimore/London 1994, S. 45–56.
- Gehrke (1984) = Hans-Joachim Gehrke, Zwischen Freundschaft und Programm. Politische Parteilung im Athen des 5. Jahrhunderts v. Chr. HZ 239 (1984), 529–564.
- Gernet (1976) = Louis Gernet, Anthropologie de la Grèce antique, Paris 1976.
- Goldhill (1987) = Simon Goldhill: The Great Dionysia and civic ideology, JHS 107 (1987), 58–76.
- Gruter/Rehbinder (1986) = Margaret Gruter/Manfred Rehbinder (Hrsg.), Ablehnung – Meidung – Ausschluß. Multidisziplinäre Untersuchungen über die Kehrseite der Vergemeinschaftung, Berlin 1986.
- Hansen (1995) = Mogens Herman Hansen, Boiotian Poleis – a test case, in: M.H. Hansen (Hrsg.), Sources for the ancient Greek city-state. Symposium August, 24–27 1994, Copenhagen 1995, 13–63.
- Herman (1987) = Gabriel Herman, Ritualised friendship and the Greek city, Cambridge 1987.
- HGIÜ = Kai Brodersen (Hrsg.), Historische griechische Inschriften in Übersetzung, Darmstadt 1992–1999.
- Hölkeskamp (1999) = Karl-Joachim Hölkeskamp, Schiedsrichter, Gesetzgeber und Gesetzgebung im archaischen Griechenland, Stuttgart 1999.
- IG = Inscriptiones Graecae, Berlin 1873ff.
- Jeffery (1962) = Lilian H. Jeffery, The Inscribed Gravestones of Archaic Attica, BSA 57 (1962) 57, 115–153.
- Kron (1976) = Uta Kron, Die zehn attischen Phylenheroen. Geschichte, Mythos, Kult und Darstellungen, Berlin 1976.
- Lang (1990) = Mabel L. Lang, Ostraka. The Athenian Agora XXV, New Jersey 1990.
- Lehmann (1981) = Gustav Adolf Lehmann, Der Ostrakismos-Entscheid in Athen: Von Kleisthenes zur Ära des Themistokles, ZPE 41 (1981), 85–99.
- Lévêque/Vidal-Naquet (1964) = Pierre Lévêque/Pierre Vidal-Naquet, Clithène l'Athénien. Essai sur la représentation de l'espace et du temps dans la pensée politique grecque de la fin du VI siècle à la mort de Platon. Paris 1964.
- Lohmann (1993) = Hans Lohmann, Atene. Forschungen zu Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des klassischen Attika, Köln/Weimar/Wien 1993.
- Masters (1986) = Roger D. Masters, Ostrazismus, Abwanderung und Widerspruch. Die Biologie sozialer Teilhabe, in: Margaret Gruter/Manfred Rehbinder (Hrsg.), Ablehnung – Meidung – Ausschluß. Multidisziplinäre Untersuchungen über die Kehrseite der Vergemeinschaftung, Berlin 1986, 257–281.
- Mattingly (1986) = Harold B. Mattingly, The Alliance of Athens with Egesta, in: Chiron 16 (1986), 167–170.
- Mazzarino (1947) = Santo Mazzarino, Fra oriente e occidente, Firenze 1947.
- Meier (1980) = Christian Meier, Die Entstehung des Politischen bei den Griechen, Frankfurt a. M. 1980.
- ML = Russell Meiggs/David Lewis (Hrsg.), A Selection of Greek Historical Inscriptions to the End of the Fifth Century B.C., 2<sup>1988</sup>.
- Nilsson (1976) = Martin P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, München 1976.
- Oliver (1935) = James Henry Oliver, The Athenian Decree Concerning Miletus in 450/49 B.C., TAPhA 66 (1935), 177–198.
- Osborne (1994) = Robin J. Osborne, Ritual, Finance, Politics: An Account of Athenian Democracy, in: Robin Osborne/Simon Hornblower (Hrsg.), Ritual, Finance, Politics. Athenian Democracy Accounts presented to David Lewis, Oxford 1994, 1–21.

- Parker (1983) = Robert Parker, *Miasma: Pollution and Purification in Early Greek Religion*, Oxford, 1983.
- Rehbinder (1988) = Manfred Rehbinder, Ostrakismos als Schritt auf dem Weg in die Demokratie, in: Olaf Gigon/ Michael W. Fischer (Hrsg.), *Antike Rechts- und Sozialphilosophie*, 60–69.
- Rhodes (1971) = Peter J. Rhodes, Trittys ton prytaneon, *Historia* 20 (1971), 385–404.
- Rhodes (1972) = Peter J. Rhodes, *The Athenian Boule*, Oxford 1972.
- Rhodes (1985) = Peter J. Rhodes, *A Commentary on the Aristotelian Athenaion Politeia*, 2nd ed., Oxford 1985.
- Robinson (1997) = Eric W. Robinson, *The First Democracies. Early Popular Government Outside Athens* (Historia Einzelschriften 107), Stuttgart 1997.
- Ruschenbusch (1958) = Eberhard Ruschenbusch, *Patrios Politeia. Theseus, Drakon, Solon und Kleisthenes in Publizistik und Geschichtsschreibung des 5. und 4. Jahrhunderts v.Chr.*, *Historia* 7 (1958), 398–424.
- Ruschenbusch (1958) = Eberhard Ruschenbusch, *Athenische Innenpolitik im 5. Jahrhundert v.Chr. Ideologie oder Pragmatismus?* Bamberg 1979 (*sic*).
- Ryan (1994) = Francis X. Ryan, The Original Date of the δῆμος πληθύων Provision, *JHS* 114 (1994), 120–34.
- Siewert (1982) = Peter Siewert, *Die Trittyen Attikas und die Heeresreform des Kleisthenes*, München 1982.
- Siewert (2002) = Peter Siewert (Hrsg.), *Ostrakismos-Testimonien. Bd.1: Die Zeugnisse antiker Autoren, die Inschriften und Ostraka über das athenische Scherbengericht aus vorhellenistischer Zeit (487–322 v.Chr.)*, Stuttgart 2002.
- Stanton (1994) = Greg R. Stanton, The rural demes and Athenian politics, in: William D.E. Coulson/Olga Palagia/T.Leslie Shear/Harvey A.Shapiro/Frank J.Frost (Hrsg.), *The archaeology of Athens and Attica under the democracy*, Oxford 1994, 217–224.
- Thompson (1940) = Homer A. Thompson, *The Tholos of Athens and its predecessors*, Baltimore 1940.
- Thompson (1966) = Wesley E. Thompson, Trittys ton Prytaneion, *Historia* 15 (1966), 1–10.
- Thompson (1969) = Wesley E. Thompson, Kleisthenes and Aigeis, *Mnemosyne* 22 (1969), 137–152.
- Traill (1986) = John Stewart Traill, *Demos and Trittys. Epigraphical and Topographical Studies in the Organization of Attica*, Toronto 1986.
- Wade-Gery (1958) = Henry Th. Wade-Gery, *Essays in Greek History*, Oxford 1958.
- Whitehead (1986) = David Whitehead, *The Demes of Attica 508/7 – ca. 250 BC: A Political and Social Study*, New Jersey 1986.
- Wüst (1957) = Fritz Rudolf Wüst, Zu den prytánies ton naukraron und zu den alten attischen Trittyen, *Historia* 6 (1957), 176–191.
- Vernant/Vidal-Naquet (1972) = Jean-Pierre Vernant/Pierre Vidal-Naquet (Hrsg.), *Mythe et tragédie en Grèce ancienne*, Paris 1972.
- Vernant (1996) = Jean-Pierre Vernant, Les semblances de Pandora, in: Fabienne Blaise/Pierre Judet/Philippe Rousseau (Hrsg.), *Le métier du mythe. Lectures d'Hésiode*, Villeneuve d'Asq Cédex 1996, 381–392.